

an Kindes Statt angenommen und erzogen. Früh schon in aller Kunst und Tugend des Rittertums ausgezeichnet, wird er von norwegischen Kaufleuten auf einem Schiffe entführt, nach stürmischer Fahrt auf einem Boote ans Land (Cornwall) gesetzt und von Jägern, denen sein Geschick und Gespräch gefällt, an des Königs, seines Oheims, Hof geführt, der ihn zu seinem Jägermeister macht und zum Ritter schlägt. Im Zweikampf mit Morolt, Markes Feind, den er besiegt und tötet, durch dessen vergiftetes Schwert verwundet, wird er von der Nichte des Erschlagenen, der Königs-tochter Iholde, geheilt. Tristan hat es unternommen, für seinen Oheim um die Hand der schönen Iholde zu werben. Obgleich diese anfänglich dem angekommenen Werber, der einst ihren Oheim erschlagen und als Spielmann verkleidet sie in der Musik unterrichtet hatte, feindlich gesinnt ist, geht sie endlich doch auf seinen Antrag ein und bestiegt mit ihm das Schiff. Ohne sich ihres Tuns bewußt zu sein, trinken beide während der Fahrt von dem Zaubertrank, den Iholde ihre Mutter für Marke gegeben hatte, und alsbald entbrennen sie in der leidenschaftlichsten Sinnensliebe füreinander. Obschon nun Iholde Markes Gattin wird, bleibt ihr Herz und Sinn doch bei Tristan, mit dem sie unter Anwendung allerlei listiger Ränke gegen Marke ein geheimes Liebesverhältnis fortsetzt. Von dem betrogenen Gatten endlich verstoßen, wählt sie sich mit Tristan in lieblicher Walbeinsamkeit eine Höhle zum Wohnort, wo beide nun in süßem Wonnentrausche leben, alles andere, selbst die Nahrung, ver-gessend. In Marke ist jedoch die Liebe zu seiner früheren Gattin noch nicht erloschen: er sucht sie auf, und, betört von den Versicherungen ihrer Treue, führt er sie nebst Tristan wieder an seinen Hof zurück. Hier pflegen aber Tristan und Iholde den früheren sträflichen Umgang, dessen Folgen dem hintergangenen Marke nicht verborgen bleiben können, so daß Tristan den Hof verläßt und zuletzt für seinen Verlust in dem Umgange mit einer andern Iholde, obschon er es sich selbst nicht gestehen mag, Entschädigung findet.

Sprachprobe: Das Maienfest.

Tristan und Iholt, herausgegeben von Mahmann.
Leipzig 1843. S. 15, 16. Ausgabe von Beckstein.
Kiel 1873. V. 574.

Nu was diu höhgezit geleit,
benennet unde besprochen
die blüenden vier wochen,
sô der vil süeze meige in gât
unz an daz dâ er ende hât,
bt Tintajôl sô nâhen,
daz st sich undersâhen
in die schönsten ouwe,
die deheines ougen schouwwe
ie überlâhte e oder st.
diu senfte süeze sumerzit
diu hæte ir süeze unmüozekeit
mit süezem vltze an st geleit
diu kleinen waltvogeln,
diu des ôren vrôude sulen stn,
bluomen gras loup unde blout
und swaz dem ougen sanfte tuot
und edele herze ervrôuwen sol,
des was diu sumerouwe vol:

Übersetzung nach K. Simrock — zuletzt 1876 mit hinzuge-dichteterm Schluß —, S. 23 f. (Vgl. auch dessen „Alt-deutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache“, S. 333 ff.)¹⁾

Nun war des Hofgelages Zeit
Verkündet und gesprochen
In die blühenden vier Wochen,
Von des süßen Maien Anbeginn,
Bis seine Wonne schwindet hin.
Bei Tintajol war's auf dem Plan,
Wo die Gäste sich ersah'n
In der wonnigsten Au',
Die jemals eines Auges Schau
Erlugt in ihrer Lieblichkeit.
Die sanfte, süße Sommerzeit
Hatte die süße Schöpferhand
Mit süßem Fleiß auf sie gewandt.
Die kleinen Walbvögelein,
Die der Ohren Freude sollen sein,
Gras, Blumen, Laub und Blütenpracht,
Und was die Augen selig macht
Und ein edles Herz erfreuen soll,
Des war die Sommeraue voll.

¹⁾ S. auch H. Kurz, der zu seiner schwungvollen Übertragung den Schluß des unvollendeten Gottfriedschen Gedichtes hinzuge-dichtet hat.